

2. Februar 2018, 19:12 Besorgte Eltern

Das übertherapierte Kind

Eltern machen sich ständig Sorgen um das Wohlbefinden ihres Kindes. Das hat mehr mit Stress und Druck zu tun als mit tatsächlichen Krankheiten. Die Kinderärztin Karella Easwaran hat sich mit dem Phänomen beschäftigt.

Von Lisa Harmann

Chiara hat keine Lust auf ihre Schulaufgaben. Die Siebenjährige weigert sich, sie zu erledigen. Zusammen mit ihrer Mutter Karin sitzt sie darum eines Tages im Behandlungsraum der Kinderarztpraxis von Karella Easwaran in Köln. Die Mutter habe verzweifelt gewirkt, erinnert sich die Ärztin. Sie kümmere sich intensiv um das Kind, habe alles versucht: Montags gehe sie mit ihr zur Verhaltenstherapie, dienstags zur Kinesiologie, mittwochs zur Ergotherapie und donnerstags zum Neurofeedback. Ohne Erfolg. Wann das Kind mal mit Freunden spiele, habe sie gefragt. Dafür, erwiderte die Mutter, bliebe im Moment keine Zeit. Sogar ihren Job habe sie gekündigt, um für ihre Tochter da zu sein. "Damit sie nicht den Anschluss verpasst."

Das übertherapierte Kind, die besorgte Mutter - mit solchen Fällen hat die Kinderärztin Easwaran immer öfter zu tun. Kann mein Kind im Wettrennen um das Höher-Weiter-Schneller der Leistungsgesellschaft mithalten? Die Frage quält viele Eltern. Und ganz gleich, wie diese Sorgen entstehen - sie sind ernst zu nehmen, meint die Ärztin.

Die Probleme? Das Kind schläft nicht, es krabbelt nicht, oder es mag nicht still sitzen

Als Karella Easwaran vor 20 Jahren ihre Praxis in Köln eröffnete, hatte sie noch mit anderen Fällen zu tun - Hirnhautentzündungen, Herzfehlern, Lungenkrankheiten. Durch Impfungen und präventive Untersuchungen sind viele schwere Erkrankungen verschwunden. Deutschland gehörte 2017 laut dem Wohlstandindex vom Legatum Institute aus London zu den elf Ländern mit den gesündesten Menschen weltweit. Kinder haben nur noch selten lebensbedrohliche Krankheiten. Das Wartezimmer der Ärztin Easwaran im Südwesten der Stadt ist trotzdem immer voll. Heute gehe es neben andauernd wiederkehrenden Erkältungen häufig um Verhaltensauffälligkeiten. Das Kind schläft nicht, es krabbelt nicht, es kann nicht still sitzen. Die Eltern sind beunruhigt. Und sie haben zu wenig Vertrauen. Kein Wunder in der heutigen Zeit, findet Easwaran.

Nur für Abonnenten

Lesen Sie die besten Reportagen, Porträts, Essays und Interviews der letzten Wochen.

[Hier geht es zu allen SZ-Plus-Texten.](#)

Täglich behandelt sie 40 bis 60 kleine Patienten im zweiten Stock eines Ärztehauses in Köln-Sülz. Die Räume sind hell und die Atmosphäre ist so sanft, wie die gebürtige Äthiopierin Easwaran das "t" ausspricht. Sonst zeugt an der Sprache der 52-Jährigen nichts davon, dass sie die ersten 16 Jahre ihres Lebens in Addis Abeba verbrachte, um dann mit einem Stipendium in Ungarn Medizin zu studieren. Der Zufall verschlug sie von dort nach Deutschland. Ihr damaliger Freund kam aus Köln, und als sie ihr Medizinstudium im Alter von 23 Jahren mit "cum laude" abgeschlossen hatte, nahm sie eine Model-Agentur aus Düsseldorf unter Vertrag, die ihr schnell Jobs und Geld brachte. Ihr Traum, Kinderärztin zu werden, aber blieb - und so wechselte sie vom Laufsteg ein Jahr später als angestellte Ärztin an die Universitätskinderklinik in Köln, wo sie vor mittlerweile 20 Jahren ihre eigene Praxis in Sülz eröffnete.

Der Stadtteil hat sich verändert seither. Die Geburtenrate ist wieder hoch, die Kinderwagen sind teuer, der Stadtteil gilt als "Prenzlauer Berg der Domstadt". Wie in dem Berliner Stadtteil werden Mütter auch hier gern abfällig als Latte-macchiato-Moms oder Helikopter-Eltern bezeichnet, die immerzu ängstlich um ihre Kinder kreisen.

Easwaran mag es nicht, wenn über Mütter gelästert wird, denn sie weiß, dass ihre Sorgen echt sind. "Sie wollen das Beste für ihr Kind!", ist sie sich sicher. Die Ärztin redet bewusst von Müttern, weil sie in ihrer Praxis sieht, dass es auch 2018 noch meist sie es sind, die die Hauptlast der Familienarbeit tragen. Dieser Eindruck spiegelt sich auch in der Statistik wider. Der Anteil der Elterngeld beziehenden Mütter lag laut Statistischem Bundesamt 2016 bei 77,8 Prozent, während Väter nur 22,2 Prozent ausmachten.

Diese Frauen stehen heute stark unter Druck, das bestätigt auch Anne Schilling, Geschäftsführerin des Müttergenesungswerks: "Schon 87 Prozent der Mütter leiden unter Erschöpfungszuständen bis hin zum Burn-out. Aber auch Rückenprobleme, Allergien oder Migräne sind Zeichen für eine Überbelastung."

Wie kann es sein, dass Eltern so viel Stress und so viele Sorgen haben, obwohl sie in einem hoch entwickelten Land mit guter Gesundheitsbetreuung leben? Diese Frage treibt Karella Easwaran um, seit sie in Deutschland ist. Sie stellt sie jetzt auch in ihrem im Januar erschienenen Buch "Das Geheimnis gesunder Kinder". "Mütter und erst recht alleinerziehende Mütter werden viel zu oft alleine gelassen", sagt sie. "Es gibt kein Netz, das die Frauen auffängt, keinen Clan, keine Großfamilie, zu wenige Traditionen, die ihnen Orientierung geben könnten." Und es gibt einfach zu viele Optionen.

Zum Beispiel Kartoffeln: Um die 200 amtlich zugelassene Sorten stehen in Deutschland zum Verkauf. Schon die Wahl des richtigen Gemüses werde hierzulande schon als Stress empfunden, findet die Ärztin. Hunderte solche Entscheidungen müssten wir tagtäglich treffen. Wenn uns aber schon der Kartoffelkauf potenziell überfordert, wie viele Fallen lauern dann erst bei der Wahl des richtigen Kindergartens oder Klavierlehrers?

Leistungsdruck und Optimierungswahn sind die Krankheiten dieser Elterngeneration. In der vom Meinungsforschungsinstitut Forsa veröffentlichten repräsentativen Studie "Eltern 2015 - wie geht es uns? Und unseren Kindern?" im Auftrag der Zeitschrift *Eltern* etwa beklagten sich 67 Prozent der Mütter über Eile, Hetze und Zeitdruck im Alltag. Ein Drittel der Befragten begründete den Druck durch die hohen Leistungsanforderungen der Gesellschaft. Auch Chiaras Mutter verspürt diesen, wenn sie sagt, ihre Tochter dürfe den Anschluss nicht verpassen.

Auf dem Weg in die moderne Gesellschaft sind vielen Müttern die Instinkte abhandengekommen, glaubt die Kinderärztin. "Wir leben im Paradies. Ich möchte, dass wir lernen, das zu erkennen", sagt sie. Richtig ernsthaften Grund für Stress gebe es bei uns nur noch selten. "Wir müssen lernen zu vertrauen, denn nur wer vertraut, kann sich auch selbst trauen."

In ihrer Praxis aber erlebt sie oft Unsicherheit: Eine Mutter etwa, die geklärt wissen will, ob ihre 14 Monate alte Tochter Klumpfüße hat. Die Schwiegermutter mache sie ganz verrückt mit dem Thema. "Haben Sie denn auch das Gefühl?", fragte Easwaran dann. "Nein!" Die Ärztin lächelt: "Sehen Sie!" Immer mehr Eltern verlangten zudem gleich nach der Geburt eine Überweisung zum Osteopathen. Dabei gebe es nichts Gesünderes als ein gesundes Neugeborenes. "Kinder kommen nicht als Mängellexemplare zur Welt." Es sei weiterhin so, dass die große Mehrheit der Menschen gesund geboren wird.

Kaiserschmarrn: Daran denkt sie immer, wenn sie sich vor Stress schützen will

Darauf vertrauen, dass alles gut wird. Ihre eigene Mutter konnte das, obwohl sie sechs Kinder im Bürgerkrieg in Äthiopien aufzog. Die Mutter fand Halt in ihrem Glauben, erinnert sich Easwaran. Jeden Abend um halb sechs stand sie am Fenster, streckte die Arme zum Himmel und betete. Niemand konnte sie dabei stören. Nie habe die Mutter gezeigt, dass sie Angst um ihre Kinder habe, auch dann nicht, als der Krieg die eigentlich relativ wohlhabende Familie in Not brachte, als auf den Straßen Menschen erschossen wurden, als Nahrungsmittel und Geld knapp wurden, sodass Easwaran und ihre Geschwister die teure Privatschule verlassen mussten.

Aus ihrer Kindheit geblieben sei nicht Angst, sondern ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit. Als Kinder hätten sie viel gespielt, miteinander oder mit Kindern aus der Nachbarschaft. Diese Selbstverständlichkeit vermisst sie in Deutschland. Sie hat selbst zwei Söhne - zehn und 16 Jahre alt - und weiß, wie anders Kinder hierzulande aufwachsen. Viele Mütter glaubten, alles allein schaffen zu müssen. Auch Easwaran hat in Deutschland nicht viele Verwandte um sich. Ihre Geschwister und die meisten ihrer Freunde sind aus Addis Abeba fortgezogen. Sie wohnen in London, New York, Washington. Nur ihre Schwester Laxmi wohnt wie sie in Köln, ist dort eine angesehene Sängerin. Weil Easwaran trotzdem bald nach der Geburt wieder arbeiten gehen wollte, fragte sie ihre Nachbarin, ob sie ihren Sohn betreuen könne. Und das klappte. Es braucht

ein Dorf, um ein Kind großzuziehen, heißt es immer. Easwaran hat sich ihr "Dorf" selbst erschaffen, in ihrer Wahlheimat Köln.



Karella Easwaran, geboren in Addis Abeba, studierte in Ungarn Medizin. Die Liebe zog sie von dort nach Köln, wo sie seit 20 Jahren als Kinderärztin arbeitet. "Das Geheimnis gesunder Kinder" heißt ihr neues Buch.

(Foto: Achim Lippoth)

Um Hilfe bitten, Verantwortung teilen, das würde auch vielen deutschen Müttern guttun, glaubt die Ärztin. Eltern geben viel Geld für das Neugeborene aus, für die Zimmerausstattung, Spielzeug und Kleidung. "Wie wäre es, wenn sie ein bisschen davon weglassen und sich nach den ersten Monaten ein oder zwei Stunden am Tag einen Babysitter engagieren?", fragt sie. Dann kann die Mutter mal Kraft tanken.

Ruhig bleiben. Mit ein paar einfachen Tricks können wir das lernen

Viele Mütter berichteten ihr, dass sie in den ersten Wochen nach der Geburt keinen Besuch haben wollen, weil sie dann Gastgeber spielen müssen. Sie selbst hat das anders erlebt: Als ihre Schwester geboren wurde, hätten alle Nachbarn gekocht - wie selbstverständlich. Als ihre Mutter mit dem Baby wiederkam, jubelte das ganze Dorf. Ein schöner Lebensbeginn.

In ihrer Arbeit hat Easwaran gemerkt, wie sehr Eltern solchen Zuspruch brauchen. Wenn sie voller Sorge vor ihr sitzen und sich beklagen, dass ihr Kind schon wieder erkältet sei, sagt sie mittlerweile gern, dass der Schnupfen das Kind stark machen werde gegen andere Krankheiten. Ihr Gegenüber fängt dann plötzlich an zu lächeln. Es entlastet Eltern zu hören, dass jeder Infekt das Immunsystem trainiert.

Viele Kinder brauchen keine Medizin, wenn sie in die Praxis kommen. Vielmehr brauchen ihre Eltern ein Rezept zum Umdenken. *Beneficial Thinking* nennt Easwaran das, vorteilhafte Denken. "Unser Gehirn ist lernfähig", sagt sie. Wenn unsere Kinder plötzlich Fieber bekommen, schüttet der Körper Stresshormone aus. Auch, wenn wir auf dem Weg zu einem Termin in den Stau geraten. Der Blutdruck steigt, wir schwitzen, wir bekommen Sorge und Angst. Stressoren finden sich überall, geballt sind sie morgens, wenn die Zeit knapp ist: Unser Kind will nicht aufstehen, ihm fällt ein, dass es gestern noch hätte Hausaufgaben machen müssen, die Socke fehlt. All diese Faktoren führten

dazu, dass Eltern in diesen Situation regelrecht überschnappen, schreibt Easwaran in ihrem Buch. Der Grund: Das Gehirn kann nicht zwischen echter und unechter Gefahr unterscheiden. Es bekommt über das Mittelhirn lediglich die Information: Gefahr. Tief durchatmen, empfiehlt die Ärztin. Und: "Fragen Sie sich, ob die Situation lebensgefährlich ist oder nicht." Eine Erkältung ist nicht lebensgefährlich. Ein Stau ist kein Wildtier.

Kaiserschmarrn. Das ist der Gedanke, mit dem sich die Ärztin selbst vor unnützem Stress schützt. Mit dem Gericht verbindet sie die Wärme einer österreichischen Hütte; Puderzucker, der auf der Zunge zergeht. Der bewusste Gedanke daran vermittelt ihrem Gehirn Wohlgefallen. Die Stresshormone lassen nach. "Jeder sollte so ein Notfallwort haben", sagt sie.

Mit ein paar Tricks können wir lernen, ruhig zu bleiben. Und das empfiehlt sie schließlich auch der Mutter von Chiara. "Lassen Sie Chiara höchstens eine der Therapien machen, und vertrauen Sie ihrer Entwicklung, lassen Sie sie häufiger mit anderen Kindern spielen." Chiara wird ihren Weg gehen. Sie braucht Freiheit, Leichtigkeit und ein wenig Spaß im Leben. Der Druck muss raus, denn der erzeugt Angst und hemmt die Lernfähigkeit. Das gilt für das Kind genauso wie für ihre Mutter.

[Lesen Sie mit SZ Plus auch:](#)

[Ich zähle bis drei](#)

[Kinder zu bestrafen bringt meist nichts und kann negative Folgen haben. Nicht einmal Wenn-dann-Sätze sollten in der Erziehung fallen. Aber wie geht das eigentlich? Von Claudia Fromme mehr...](#)

URL: <http://www.sueddeutsche.de/leben/besorgte-eltern-das-uebertherapierte-kind-1.3848509>

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ vom 03.02.2018

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.